

Diözesanpastoralrat am 30. September 2016

Petra Dierkes, Geistliche Haltungen auf dem pastoralen Zukunftsweg

Halt – Haltungen – Verhalten

Aus Halt werden Haltungen

Für unseren pastoralen Zukunftsweg ist es wichtig, wo unser Halt ist. Den entscheidenden Hinweis erhalten wir heute von Paulus (Philipper 2, 1-11): aus Liebe zu den Menschen entäußerte sich Gott in Jesus und wurde den Menschen gleich. Wenn wir uns in dieser Zuwendung Gottes verankern, schenkt dieser Halt in Gott uns allen Inspiration und Kraft.

Aus diesem Halt in Gott ergeben sich geistliche Haltungen. Der pastorale Zukunftsweg wird von einer Spiritualität der Haltungen geprägt sein. Denn wichtiger als das, was wir tun, ist, wie wir es tun. Die Haltungen sind das Wichtigste, das Entscheidende.

Drei Haltungen möchte ich benennen, die ich grundlegend wichtig finde für unseren Weg:

Erste Haltung:

Liebende Aufmerksamkeit

Liebende Aufmerksamkeit ist die Fähigkeit, sich für den Menschen zu interessieren:

- für die ihre Lebenswelt,
- für ihre Lebensentwürfe und -stile,
- für ihre Strategien, mit dem Leben zurechtzukommen und sich ihm immer wieder neu zu stellen.

Zu diesem Interesse gehört auch Sensibilität und Empathie. Es ist keine Außenperspektive, sondern eine Weise des Dazukommens, des Hörens, des Sich-Einlassens und Mitgehens (inter esse).

Zur liebenden Aufmerksamkeit gehört auch die Bereitschaft, hinzuschauen, wo andere wegschauen, und zu benennen, was da ist.

Liebende Aufmerksamkeit ist der Anfang aller Barmherzigkeit.

Zweite Haltung:

Bereitschaft, sich zu verändern

Nicht wir bringen Gott zu den Menschen, sondern Gott ist schon da. Er hat in dieser Welt Wohnung genommen und ist in das Herz eines jeden Menschen eingezogen. Deswegen gilt jedem Einzelnen/jeder Einzelnen unser Wohlwollen, unsere Akzeptanz, unsere Wertschätzung.

Unser Bemühen und unsere Chance ist es, Gott im Anderen zu entdecken.

Wer sich so für den anderen und die andere interessiert, wer in einen echten Dialog tritt und sich in seinem Leben berühren und bewegen lässt, der wird durch diese Begegnung verändert. Er bleibt nicht der- oder dieselbe.

Auch eine Kirchengemeinde, die auf Andere, auf Fremde zugeht, die sich auf ihr Leben einlässt und mit ihnen Wege geht, sie einlädt, aufnimmt und beteiligt wird nicht dieselbe bleiben. Sie braucht hierfür eine wirkliche Bereitschaft, sich zu verändern oder sich verändern zu lassen.

Dritte Haltung:

Vertrauen

Dies bedeutet, den anderen wichtiger zu nehmen als sich selbst und dem anderen ein kleines Stück mehr Vertrauen zu schenken, was eigentlich verdient wäre. Dieses Mehr an Vertrauen ermutigt, belebt und inspiriert. Ermutigung durch einen Überschuss an Vertrauen ist das Maß an Gnade, zu dem auch Menschen fähig sind und sein sollten. Dieses Vertrauen in das Mitwirken jedes Einzelnen/jeder Einzelnen gibt Mut und Kraft auf dem pastoralen Zukunftsweg der Kirche.

Diese drei zentralen, in Gott verankerten Haltungen „liebende Aufmerksamkeit“, „Veränderungsbereitschaft“ und „Vertrauen“ werden sich auswirken. Sie werden sichtbar in unserem Verhalten. In unserem Verhalten geben wir zu erkennen, was uns von Herzen wichtig ist.

In drei zentrale **Verhaltensweisen** werden diese Haltungen, letztlich der Halt in Gott sichtbar:

Eins:

Übernahme von Verantwortung

Wenn wir wie Jesus auf den Menschen sehen, haben wir auch wie Jesus zu handeln. Wir sind dann Teil einer Kirche, die sich nach dem Heil eines jeden Menschen sehnt. Wenn wir dafür mehr auf die Straßen und zu den Menschen gehen, riskieren wir vielleicht, selber verletzt und beschmutzt zu werden. Wir riskieren dann, - wie Papst Franziskus sagt - ein „verbeulte“ Kirche zu sein. Eine solche Praxis der Solidarität folgt dem Heilswillen Gottes für jeden Einzelnen/jede Einzelne.

Zwei:

Wertschätzender Dialog

Wesentlich für gelingende menschliche Begegnung ist eine wertschätzende Kommunikation. Ein Dialog auf Augenhöhe ist bereits ein großes Ziel. Er braucht unsere Fähigkeit, die Perspektive des anderen einzunehmen und das Leben und die Welt aus seinen Augen und mit seiner Geschichte zu betrachten. Deswegen sind wir zuerst Hörende. Der erste Schritt ist respektvoll und freundlich. Wichtiger Teil der Begegnungskultur ist das persönliche Gespräch, in dem der andere/die andere sich ausdrückt und Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, von denen das Herz voll ist, mit uns teilt.

In einem zweiten Schritt sollten wir uns - darüber hinausgehend - um eine Kultur des wertschätzenden Dialogs bemühen, die den Dialog zugunsten des anderen wendet. Ich schätze ihn höher als mich selbst - wie Paulus es uns heute sagt. Der Dialog auf Augenhöhe wird in diesem Sinne sogar ein Dialog zur „Höher-Wertschätzung des Anderen“.

Eine große Herausforderung! Eine große Chance für unseren pastoralen Zukunftsweg!

Drei:

Beteiligung Vieler – Partizipation

In der Willkommens- und Begegnungskultur kommt es auf jede und jeden an. Das heißt auch, dass Hauptberufliche auch Verantwortung an Getaufte abgeben, ihnen Teilhabe geben an Leitung und Verkündigung. Getaufte können aufgrund ihrer Taufe und ihrer Charismen einen wichtigen Beitrag erbringen, damit wir immer mehr Kirche für andere werden. Deswegen darf Verantwortung nicht nur delegiert werden, sondern sie ist wirklich zu teilen.

Die **Haltungen** „liebende Aufmerksamkeit“, „Veränderungsbereitschaft“ und „Vertrauen“ führen zu einem neuen **Verhalten**, in dem „Verantwortung für andere“ übernommen wird, im „wertschätzenden Dialog“ und der Möglichkeit der ernstgemeinten „Partizipation“.

Halt - Haltung- Verhalten, was bedeutet das konkret für uns im DPR, was bedeutet das konkret für den Pastoralen Zukunftsweg, was exemplarisch für die Taufpastoral?

Diese Fragen werden wir uns im nächsten Schritt stellen.